

te der Volksmund folgenden gleichermaßen pointierten wie subversiven Slogan: „Martin Luther feiert seinen 500. und Marx ist seit 100 Jahren tot“ (158). Viele „Genossen“ wunderten sich zudem, dass die Thesen zum Karl-Marx-Jahr, das in der DDR fast vergessen worden wäre, auf schlechtem Papier, die Thesen zum Luther-Jahr hingegen in bester Ausstattung publiziert wurden.

Auch der vorliegende, der Lektüre nachdrücklich empfohlene Band kommt in ansprechender Aufmachung daher. Inhaltlich hätte er durch eine orientierende thematische Einleitung des Herausgebers durchaus gewinnen können. Die in einem Beitrag erfolgte Lokalisierung der Kirchentage der Jahre 1848 und 1849 in Eisenach (133), dürfte wohl eher ein Versehen denn eine begründete neue historische Erkenntnis respektive erinnerungskulturelle Orientierung sein. Und bei dem Massenaufmarsch in Mühlhausen 1975 anlässlich des 450. Jahrestages des Bauernkrieges kam nicht die – bislang in der DDR-Geschichte unbekannte – „FDF“ (232), sondern die „Freie Deutsche Jugend“ (FDJ) zusammen.

Thomas K. Kuhn

Christiane Paulus (Hg.): **Amīn al-Hūli, Die Verbindung des Islam mit der christlichen Reformation.** Übersetzung und Kommentar, Frankfurt a. M. u. a.: Peter Lang 2011, 186 S. – ISBN 978-3-631-61929-2 (Reihe für Osnabrücker Islamstudien 4).

Der ägyptische islamische Theologe *Amīn al-Hūli* (1895–1966) hat seine Studie erstmals 1933 bei der Tagung der Association for the History of Religions in Brüssel vorgestellt (1935, 1993). Im Gefolge von Muhammad 'Abduh verfiert er die These, dass der Islam wesentlich

zur Entstehungsgeschichte der Reformation gehöre. Er begründet dies durch den Hinweis auf die Präsenz islamischer Truppen im südlichen Europa. Muslime „eroberten“ Neapel und Genua, siegten „auch über Rom“; die Alpentäler zwischen Frankreich und Italien „hielten sie in ihrer Hand“, „bewegten sich überall in der Schweiz, ohne auf Widerstand zu treffen“ (56 f.). Durch die hier gewählten Formulierungen erweckt al-Hūli (oder die Übersetzerin?) allerdings einen Eindruck, der sich historisch so nicht verifizieren lässt: Durch die kriegerischen Auseinandersetzungen, aber auch durch Handel und verwandtschaftliche Beziehungen und nicht zuletzt angesichts der Verbreitung des Arabischen sowie durch philosophische Kontakte sei es zu einem kulturellen Eindringen islamischen Denkens in die abendländische Religionsgeschichte gekommen. Dies habe dazu geführt, dass die Reformation, darin dem Islam ähnlich, die Autorität einer obersten religiösen Instanz, die Notwendigkeit einer geistlichen Vermittlung und eine religiöse Funktion von Bildern ablehne, dagegen die Zentralität des Wortes, die Freiheit der Interpretation und die Gleichheit der Gläubigen betone. Ins Eucharistieverständnis seien durch den Islam bedingte rationale Momente aufgenommen worden.

Diese Studie wurde von *Christiane Paulus* übersetzt und mit einer längeren Einleitung sowie einer ausführlichen Auswertung versehen. Obwohl durch eine Promotion ausgewiesen, stellt sie an al-Hūli oder an ihre eigene Interpretation nie eine kritische Rückfrage. Sie versucht vielmehr, ihrerseits die von ihr vorausgesetzte Plausibilität der Thesen al-Hūlis zu verstärken. Eine Schlüsselrolle wird dabei den – schon bei 'Abduh und al-Hūli genannten – Waldensern zugewiesen. Es sei „wahrscheinlich, dass auch der Kaufmann Petrus Waldus mit der frühreformatorischen Bewegung der Waldenser

diesem von Muslimen beeinflussten Handelskontaktsystem zuzuordnen ist.“ (22) Diese „Wahrscheinlichkeit“ wird ohne nähere Begründung schlicht vermutet, ja vorausgesetzt. Muslime seien „in den Waldensertälern einheimisch geworden“ (23). „Historische Nachweise“ dafür gebe es Ende des 13. Jahrhunderts; sie werden allerdings nicht genannt; auch ein Blick auf die Forschungslage aus europäischer Sicht (z. B. K.-V. Selge 1964, 1974, A. Molnár 1993, G. Audisio 1996) wird nicht vorgenommen. Das Ideal der Nachfolge Jesu entspreche der Vorbildfunktion Muhammads in der Sunna. Eine genauere Darstellung dieser von ihr angenommenen Entsprechung fehlt. Die Befreiung des Geistes und die Emanzipation von kirchlicher Autorität trügen Züge, wie sie aus dem Islam bekannt seien. Islamische Spuren ließen sich über Ockham und den Nominalismus, aber auch über al-Gazali und Meister Eckhart bis hin zu Luther verfolgen. Dass sich bei Luther keinerlei Andeutungen einer Lektüre Meister Eckharts nachweisen lassen und dass bei näherem Hinsehen zwischen beiden erhebliche Unterschiede bestehen, spielt für ihre Argumentation keine Rolle. Vielmehr sei ein Dankeschön der Reformation gegenüber dem Islam fällig (*Scheich Al-Marāgī*, 40).

Da die Thesen al-Hülis im Vorwort von Scheich Al-Marāgī zusammengefasst, in der Einleitung vorgestellt und in der Auswertung erläutert werden, entbehrt das Buch nicht einer gewissen Redundanz. In einem eigenen Kapitel, das mit al-Hülis Ausführungen nur mittelbar zu tun hat, beschreibt P. Luther und die Probleme, die er mit „den Anderen“ hatte, Juden, Muslimen und protestantischen Gruppierungen (144–164). Dabei kommt es zu Fehlern (Luther werfe den Juden nicht Werkgerechtigkeit vor, 158) und groben Unterstellungen (für Luther scheine die Maxime gegolten zu haben, „der Zweck heilige die Mittel“ [152], er sei „völlig seinen eigenen Zwecken unter-

worfen“ gewesen [159]). „Einfach gesagt: Es passte ihm nicht, dass die Muslime keine ... lutherischen Christen waren.“ (157) Der „vom Islam übernommene Vernunftbegriff“ (163) aber habe sich beim Reformator in gewissen Grenzen bewährt, nur leider nicht voll durchsetzen können.

Die Autorin plädiert für einen evolutionstheoretischen Ansatz, den sie mit Niklas Luhmann in Verbindung bringt. „Differenztheoretisch lassen sich die Religionen auch als verflochtene Paradigmen fassen“ (126). Es ist nicht erkennbar, ob sie diesen Ansatz auch für die Entstehung des Islam gelten lassen würde. Im übrigen sind „Kulturkontakte und Rezeptionsvorgänge in der Theologie des 12. und 13. Jahrhunderts“ (einschließlich islamischer Traditionen) auch im Westen nicht unbekannt (vgl. zuletzt U. Köpf/D. R. Bauer 2011). Allerdings sieht man die Beziehung zwischen „Vorreformatoren“ und Reformation heute keineswegs als lineare, lücken- und bruchlose Entwicklung an, weswegen man auch gar nicht mehr von „Vorreformatoren“ spricht. Die „Konstruktion, dass die Griechen geschichtlich zu Europa gehören, die Muslime bzw. Araber hingegen nicht“ (33), kritisiert P. mit Recht. Über die Gewichtung ist damit freilich noch nichts gesagt. Dass die zentralen Einsichten der Reformation nicht auf den Islam, sondern auf das Neue Testament zurückzuführen sein könnten, kommt der evangelischen Theologin jedoch nicht in den Sinn. Eher als die Gemeinsamkeit von Islam und Protestantismus scheint sie die Abhängigkeit der Reformation von islamischem Gedankengut dartun und nachweisen zu wollen. Darüber hinaus sucht sie „Sinnanschlüsse“ zwischen Islam und Reformation. Das ist ein an sich begrüßenswertes Bemühen. Doch sie findet im Wesentlichen nur formale Parallelen, deren Genese im Einzelnen höchst komplex ist. Es bleibt zu diskutieren, inwiefern manche forma-

le Gemeinsamkeiten von Protestantismus und Islam im weiteren interreligiösen Dialog hilfreich werden könnten. „Sinnanschlüsse“ sind das jedenfalls nicht! Die „grundsätzlichen Differenzen der Rechtfertigung und der Kreuzestheologie“ und der Frage nach den „guten Werken“ (174) werden denn von P. kaum nebenher genannt. Als evangelische Theologin hätte sie aber durchaus echte Sinnanschlüsse entdecken können. Wie wäre es zum Beispiel mit der Gegenüberstellung von „Es ist kein Gott außer Gott“, „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir!“ (Ex 20, 2) und „Wir sollen Gott über alle Dinge, fürchten, lieben und vertrauen“ (Martin Luther im Kleinen Katechismus)?

Trotz der genannten Einschränkungen ist an der Arbeit von P. interessant, dass sie – wenn auch ohne Distanz zu dem von ihr übersetzten Text – an al-Hüli vorführt, in welcher Weise sich ein muslimischer Autor mit der Reformation auseinandersetzt. Wenn ihre im Gefolge al-Hülis gewonnenen historischen Ableitungen auch mehr als fragwürdig sind, gibt sie doch einen Impuls, das Verhältnis von Islam und Protestantismus daraufhin zu überprüfen, in welchen Bereichen weitere Gesprächsmöglichkeiten und darüber hinaus wirkliche Sinnanschlüsse zu finden sein könnten.

Hans-Martin Barth

## Kurzanzeigen

---

**Luther-Bulletin 20 (2011)** enthält folgende Aufsätze: *Dietrich Korsch*, De Onvrijheid van de Wil en de Vrijheid voor God – *Timothy J. Wengert*, A Note on Sola Scriptura in Martin Luther's Writings – *Klaas Zwane-pool*, De ‚Tools‘ van de Lutherstudie. Die Zeitschrift erscheint einmal jährlich. Bezugsanschrift: Prof. Dr. Markus Matthias, Protestantse Theologische Universiteit, P.O. Box 80105, NL-3508 TC Utrecht. E-Mail: mmatthias@pthu.nl.

Das im Auftrag der Luther-Gesellschaft als Organ der internationalen Lutherforschung von *Albrecht Beutel* herausgegebene **Lutherjahrbuch 78 (2011)** enthält folgende Beiträge: *Eberhard J. Nikitsch*, Papst Hadrian VI. (1522/23) und seine Klientel im Spiegel ihrer Grabdenkmäler – *Robert Kolb*, Resurrection and Justification. Luther's Use of Romans 4,25 – *Eilert Herms*, Opus dei gratiae: Cooperatio Dei et hominum. Luthers

Darstellung seiner Rechtfertigungslehre in De servo arbitrio – *Eberhard Winkler*, Motive der Mystik in Luthers Verständnis des Abendmahls – *Inken Schmidt-Voges*, „Si domus in pace sunt ...“. Zur Bedeutung des ‚Hauses‘ in Luthers Vorstellungen vom weltlichen Frieden – *Jochen Birkenmeier*, Luthers Totenmaske? Zum musealen Umgang mit einem zweifelhaften Exponat – *Christoph J. Steppich*, Erasmus and the alleged ‚dogma Lutheri‘ concerning War against the Turks – *Christine Mundhenk*, Rhetorik und Poesie im Bildungssystem Philipp Melanchthons – *Wayne Coppins*, Paul's Juxtaposition of Freedom and Positive Servitude in 1Cor 9:19 and its Reception by Martin Luther and Gerhard Ebeling – *Michael Beintker*, Bildung in evangelischer Perspektive heute – *Henning Reinhardt*, Eine Aufzeichnung über Luthers Unterredung mit Martin Bucer und Bonifatius Wolfart 1537 in Gotha – Buchbesprechungen. Wie alljährlich bietet